

Der zweite Brief an Timotheus

Frank Binford Hole





bibelkommentare.de

Quelleninformation: Mit freundlicher Genehmigung von Christliche Schriftenverbreitung e.V.. Erschienen in der Buchreihe 'Grundzüge des Neuen Testaments' (Bd. 4: Galaterbrief - Philemonbrief).

© CSV-Verlag; Datei erstellt von bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/pdf/245.pdf>

Letzte Aktualisierung dieser Datei: 17.12.2005

Sie wurde automatisch generiert mit dem FPDF-Modul (www.fpdf.de) und einigen Erweiterungen.

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhalt

Einführung.....	4
Kapitel 1	5
Kapitel 2	9
Kapitel 3	14
Kapitel 4.....	18

Einführung

Wir wissen nicht sicher, wie viele Jahre zwischen der Abfassung des ersten und des zweiten Briefes an Timotheus liegen, aber offensichtlich hatte inzwischen ein starker Niedergang in der Versammlung Gottes eingesetzt. Die unterschiedliche Prägung der beiden Briefe macht das ganz deutlich. Im ersten Brief erhält Timotheus Anweisungen zur Ordnung in der Versammlung und wird ermahnt, sie angesichts der sie bedrohenden Unordnung aufrechtzuerhalten. Im zweiten finden wir, daß immer noch Unordnung da war, sich aber auch schon ernster Verfall entwickelt hatte und daß auf einigen Gebieten sogar die Glaubensgrundlagen gefährdet waren. Folglich wird die generelle Ordnung nicht erwähnt, sondern die persönliche Treue angesprochen. Das werden wir sehen, wenn wir diesen Brief im einzelnen betrachten.

Kapitel 1

Paulus stellt zu Beginn sein Apostelamt vor und gibt dem ganzen Brief damit eine besondere Prägung. Er ist Apostel, nicht nur „durch Gottes Willen“ - von daher kam seine Autorität -, sondern auch „nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist“. Das verlieh seinem Apostelamt einen unbesiegbaren Charakter. Die Natur liefert uns viele Beispiele für die außergewöhnliche Kraft des Lebens. Ein junger, grüner Baum ist so zart, daß ein Kind ihn mit seiner kleinen Faust zerdrücken kann, und doch treibt ihn das Leben darin unter bestimmten Bedingungen durch den Asphalt oder dazu, zentnerschwere Steine zu versetzen. Dann gibt es bestimmte Lebensordnungen mit ihren unterschiedlichen Merkmalen. Auch mit dem größten Bemühen kann man das nicht ändern. Weder Dressur noch gutes Zureden noch die Peitsche bringen einen Hund dazu, sein Wohlbehagen durch Schnurren auszudrücken, oder eine Katze zum Schwanzwedeln. Das Leben eines Tieres mit seinen angeborenen Verhaltensweisen wird alle Anstrengungen unbeantwortet lassen.

In der Natur ist das Leben eine ungeheure Kraft, aber das Leben Christi Jesu ist unbesiegbar. Das natürliche Leben in all seinen Formen, das Leben Adams - also das menschliche Leben - eingeschlossen, unterliegt letztendlich im Wettkampf und wird vom TOD besiegt. Das Leben in Christus ist außerhalb der Reichweite des Todes, denn als Gestorbener und Auferstandener wurde Er zur Quelle des Lebens für andere. Dieses Leben war vor der Entstehung der Welt verheißend (Tit 1,2) und ist durch das Evangelium ans Licht gebracht worden (2. Tim 1,10). Seine Frucht wird in zukünftigen Zeiten zu sehen sein. Deshalb wird hier von dem Leben als von einer Verheißung gesprochen.

Wir beginnen den Brief deshalb mit dem, was alles Versagen und alle Fehler von Gläubigen und alle anderen Verwüstungen der Zeit überdauern wird. Wie gut ist es, mit einem festen Rettungsanker verbunden zu sein, ehe wir den Stürmen ausgesetzt werden, um die es in diesem Brief geht. Alles, was „in Christus Jesus“ ist, bleibt in Ewigkeit.

Nach dem Gruß an Timotheus drückt der Apostel in Vers 3 aus, daß er in seinen Gebeten an ihn denkt. In den Versen 4 und 5 nennt er einige lobenswerten Eigenschaften des Timotheus, und ab Vers 6 ermahnt und ermuntert er ihn zur Gottesfurcht.

Paulus und Timotheus kamen beide aus gutem Haus. Paulus konnte sagen, daß er von seinen Voreltern her Gott mit gutem Gewissen diente, d. h. ohne sein Gewissen dadurch zu belasten, daß er etwas tat, von dem er wußte, daß es falsch war. Er handelte aufrecht nach dem Licht, das er

hatte, obwohl er an anderer Stelle bekennt, daß sein Licht einst so mangelhaft war, daß er Christus mit gewissenhaftem Eifer bekämpfte. Timotheus gehörte zur dritten Generation, die sich durch Glauben auszeichnete. Sein Glaube wird als „ungeheuchelt“ bezeichnet, und echter Glaube ist besonders nötig, wenn Zeiten des Niedergangs oder der Erprobung einsetzen. Außerdem kann der Apostel von seinen Tränen sprechen, und das zeigt, daß er ein Mann tiefer Empfindung und geistlicher Übungen war.

Schon wenn er an Timotheus' Tränen dachte, war Paulus mit Freude erfüllt. Was würde er bei uns empfinden? Würde er sich von uns abwenden, traurig und enttäuscht über unseren schwachen Glauben und die allgemeine Oberflächlichkeit bezüglich unserer Überzeugungen und Empfindungen? Verlaß dich darauf, ungeheuchelter Glaube, die Bewahrung eines guten Gewissens und die tiefen geistlichen Empfindungen, die sich in Tränen äußern, sind ein großartiges Kapital, mit dem man den Schwierigkeiten und Gefahren der „letzten Tage“ begegnen kann.

Timotheus besaß außerdem eine besondere Gabe von Gott, die ihm durch Paulus' Dienst gegeben worden war. Eine Gabe zieht die Verantwortung nach sich, sie richtig und angemessen zu gebrauchen. Eine ruhige und zurückhaltende Persönlichkeit, wie Timotheus sie anscheinend war, ist leicht versucht, in schwierigen Umständen ihr „Pfund“ zu vergraben. Im Gegenteil, schwierige Umstände sind eigentlich ein Trompetenstoß, jede nur vorhandene Gabe anzufachen, und das ist möglich, weil Gott uns Seinen Heiligen Geist gegeben hat, und dadurch haben wir einen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit, und nicht einen Geist der Furchtsamkeit.

Wir haben diese Kraft, aber sie muß unter der Kontrolle der Liebe stehen. Kraft und Liebe müssen beherrscht werden durch „Besonnenheit“ oder „einen gesunden Sinn“ (siehe Fußnote in der Elberfelder Übersetzung), wenn die Kraft, die wir durch den Heiligen Geist haben, richtig angewandt werden soll. Wir brauchen uns deshalb des Zeugnisses des Herrn nicht zu schämen.

Es bestand keine Gefahr, daß Timotheus sich früher des Zeugnisses geschämt hätte, als es trotz starken Widerstandes triumphierte, so wie es uns in Apostelgeschichte 14-19 beschrieben wird. Aber jetzt stand es in schlechtem Ruf, Gläubige erkalteten, und Paulus, der größte Prediger des Evangeliums, saß im Gefängnis, ohne Hoffnung auf Freilassung. Es gibt nichts Schwierigeres, als eine Entwicklung mitzuerleben, die im Aufschwung steht, und dann mit ansehen zu müssen, wie sie den Höhepunkt überschreitet und heftig abebbt. Da wird der Mut auf die Probe gestellt.

Timotheus' Mut wurde auf die Probe gestellt, aber der Apostel ruft ihn dazu auf, jetzt an den Leiden für das Evangelium teilzunehmen. Wir freuen uns alle, am Segen des Evangeliums teilzunehmen. Viele von uns arbeiten gerne bei der Evangelisationsarbeit mit, um auch am Erfolg beteiligt zu sein und schließlich an der Belohnung für diesen treuen Dienst im kommenden Reich. Aber an den Leiden beteiligt zu sein, ist eine andere Sache. Das kann man nur „nach der Kraft Gottes“. Hier und in Kolosser 1,11 steht Kraft nicht mit Aktivität, sondern mit Passivität - mit Leiden in Verbindung.

Kraft ist an sich etwas Kaltes, Unpersönliches. In diesem Abschnitt gewinnt sie allerdings einen warmen persönlichen Zug durch die Verse 9 und 10. Wir kennen den Gott, um dessen Kraft es geht, als den Urheber unserer Errettung und Berufung. Diese beiden gehören immer zusammen, denn sie zeigen uns sozusagen die negative und die positive Seite der Sache. Wir sind errettet aus etwas, um zu etwas berufen zu werden. Wir sind befreit aus dem Elend und der Gefahr, in die uns die Sünde gestürzt hat, damit wir zum Ort der Gunst und des Segens gelangen, der uns nach dem Vorsatz Gottes zugedacht ist.

Gott rettet und beruft immer nach Seinem Vorsatz. Das war so, als Er Israel aus Ägypten rettete, denn Er berief sie, um sie in das Land zu bringen, das Er für sie vorgesehen hatte. Zwischen der Rettung und dem Ruf Israels und unserer Rettung und unserem Ruf besteht jedoch ein großer Unterschied. Sie wurden als Volk von Feinden aus Fleisch und Blut in dieser Welt gerettet. Wir sind gerettet von jedem geistlichen Feind, und zwar jeder persönlich. Sie wurden in das verheißene Land mit den damit verbundenen irdischen Segnungen berufen. Wir sind berufen zu himmlischen Beziehungen mit den dazugehörigen geistlichen und himmlischen Segnungen. Das Reich, dessen Herzstück Israel sein wird, war von Gott vorgesehen „von Grundlegung der Welt an“ (Mt 25,34), und ihr Land wurde für sie festgelegt zu der Zeit, „als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte“ (5. Mo 32,8), d. h. zur Zeit Babels. Unser Ruf, so wird uns hier gesagt, entspricht dem göttlichen Vorsatz vor „ewigen Zeiten“.

Außerdem erfreuen wir uns als Christen einer Berufung, die der Gnade und auch dem Vorsatz entspricht. Auch darin sehen wir einen Gegensatz, denn Israel wurde, nachdem es aus Ägypten heraufgeführt war, unter Gesetz gestellt. Weil sie so auf ihre eigene Verantwortung gestellt waren, büßten sie ihr Erbe sehr bald ein. Unsere Berufung stützt sich darauf, was Gott selbst ist und unsretwegen tut. Deshalb kann sie nie aufgehoben werden. Noch einmal: Unser Errettung und unsere Berufung wurden uns „in Christus Jesus“ gegeben, und das konnte von Israel im Alten Testament nicht gesagt werden. Der mit ihnen geschlossene Bund richtete sich an sie als natürliche Menschen. Alles stand auf einer natürlichen Grundlage und hatte deshalb keinen dauerhaften Bestand. Alles, was wir haben, gehört uns nicht als natürlichen Menschen in der Stellung in Adam, sondern als solchen, die in Christus Jesus vor Gott stehen.

Unsere heilige Berufung war also festgelegt worden, ehe die Welt begann, und ihr völliger Segen wird bleiben, auch wenn die Welt vergangen ist. Bis jetzt sind wir noch nicht in ihren völligen Segen eingetreten, aber er ist durch die Erscheinung unseres Heilands doch offenbart worden, und wir haben einen Vorgeschmack davon, insofern der Tod durch Seinen Tod und Seine Auferstehung zunichte gemacht worden ist und Leben und Unverweslichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden sind. Der Tod ist offensichtlich noch nicht abgeschafft, aber seine Macht ist für die, die an Jesus glauben, zunichte gemacht. Auch heißt es „Unverweslichkeit“ und nicht „Unsterblichkeit“. Wir haben die Hoffnung, letztlich dahin versetzt zu werden, wo es keine Verweslichkeit mehr gibt, wo ihr letzter Hauch uns nie berühren kann.

Paulus war zum Prediger dieses Evangeliums in der heidnischen Welt bestellt worden, und weil er das mit so großem Eifer tat, brachte ihm das all diese Leiden und Schmach ein. Die Menschen fingen an, den Kopf zu schütteln und zu sagen, seine Sache sei verloren. Er selbst sah schon am Ende des dunklen Tunnels seiner Gefangenschaft das Henkersbeil auf sich zukommen. Wie empfand er das alles?

„Aber ich schäme mich nicht“, waren seine Worte. Natürlich nicht! Wie könnte er auch? Gerade das Evangelium, das er brachte, war die Frohe Botschaft des gegenwärtigen Lebens und eines herrlichen Zustands der Unverweslichkeit in Zukunft, das sich aus dem Sieg über die Macht des Todes ergibt. Wer das wirklich glaubt und versteht, könnte der sich deswegen schämen? Außerdem stammten sein Auftrag und seine Vollmacht von dem, den er kannte und dem er glaubte, und dieses Wissen gab ihm die Überzeugung, daß in Seinen Händen alles sicher ruhte.

Paulus hatte alles Christus anvertraut und war ein Mann, der sein Leben hingegeben hatte „für den Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Apg 15,26). Er hatte „alles eingebüßt“ (Phil 3,8). Er hatte seinen Ruf und seine Sache in die Hände seines Meisters gelegt, und er hatte die volle Gewißheit,

daß er am Tag Christi als völlig treu erwiesen und belohnt werden würde. Wie könnte er sich mit dieser seligen Gewißheit im Herzen schämen?

All das erwähnt der Apostel, um seine früheren Ermahnungen an Timotheus zu unterstreichen, daß er sich nicht wegen des Zeugnisses in Zeiten schämen sollte, in denen die Schmach zunahm. In Vers 13 spricht er eine zweite sehr wichtige Ermahnung aus. Wenn der Feind uns nicht durch Einschüchterung dazu bringen kann, die Wahrheit aufzugeben, könnte es ihm doch gelingen, uns der Wahrheit zu berauben.

Wenn die Wahrheit einen praktischen Wert für uns haben soll, muß sie in Worte gefaßt werden, und gerade da kann der Teufel seine Chance sehen. Timotheus hatte die Wahrheit aus dem Mund des Paulus gehört, denn ihm war sie zuerst offenbart worden. Damit war Timotheus ein Gut anvertraut worden, das durch den Heiligen Geist, der in ihm wohnte, bewahrt werden sollte. Aber es konnte nur recht bewahrt werden, wenn er die Form oder den Umriss dieser gesunden Worte festhielt, in der Paulus sie ihm überliefert hatte. Heute gibt es viele Betrüger, die unter dem Deckmantel des Eifers für die „Idee“, das „Konzept“, den „Geist“ der Wahrheit eine extreme Weite befürworten, was den Wortgebrauch angeht. Sie machen die Genauigkeit im Wortgebrauch und besonders die „Verbalinspiration“ lächerlich. Aber das tun sie, um aus den Köpfen ihrer Opfer die göttliche Sicht wegzunehmen und ihre eigene dafür einzusetzen. Wir haben Paulus nie persönlich gehört, aber wir haben „das Bild gesunder Worte“ in seinen inspirierten Briefen.

Er kann auch zu uns wie zu Timotheus sagen: „Halte fest das Bild gesunder Worte, die du von mir gehört hast.“ Wir haben sie allerdings nicht durch seine lebendige Stimme, sondern aus seiner Feder, was schließlich noch zuverlässiger ist. Wenn die Wahrheit „in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind“ festgehalten wird, wird sie in uns und anderen wirksam sein.

Leider ist es sehr leicht, sich abzuwenden! Alle in Asien hatten das bereits getan. Der Zusammenhang deutet an, daß dieses Abwenden von Paulus in Verbindung stand mit seiner Darlegung der Wahrheit, auf die er sich soeben bezogen hatte. Diese Leute in Asien schämten sich offensichtlich des Paulus und des Zeugnisses. Andererseits war da Onesiphorus, der sich nicht schämte und auf den „an jenem Tag“ eine schöne Belohnung wartet.

Kapitel 2

Ein Drittes ist nötig, um die Wahrheit Gottes zu bewahren. Das zeigt uns der erste Vers. Timotheus war ein schönes Gut anvertraut worden. Es war ihm von Paulus in Form gesunder Worte übergeben worden und sollte durch den innewohnenden Heiligen Geist bewahrt werden, wie die Verse 13 und 14 von Kapitel 1 uns gesagt haben. Nun ist es gut, die Wahrheit in einer Form gesunder Worte zu bewahren, doch kann solch eine Form an sich die Wahrheit nicht lebendig erhalten. Dazu braucht man den Heiligen Geist. Ohne ihn balsamieren die gesunden Worte nur die Wahrheit ein, wie man in einigen orthodoxen Bekenntnissen sehen kann, bei denen das Glaubensbekenntnis von der Praxis völlig getrennt ist. Durch den innewohnenden Heiligen Geist kann die Wahrheit jedoch in ihrer lebendigen Kraft erhalten werden.

Trotzdem ist noch ein Drittes nötig, denn die Wahrheit muß nicht nur bewahrt, sondern auch weitergegeben werden: Eigentlich kann man sie nicht wirklich bewahren, wenn man sie nicht weitergibt - und dazu müssen wir „stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist“ sein. Wir müssen in enger persönlicher Verbindung mit Ihm bleiben, damit wir an Seiner Gnade teilhaben. Um folgende drei Dinge geht es:

1. das Bild oder die Form der Wahrheit, die wir in der Heiligen Schrift haben,
2. den innewohnenden Heiligen Geist als Leben und Kraft und
3. die Gnade des auferstandenen Christus als Frucht der Gemeinschaft mit Ihm, die den Gläubigen stärkt.

Auf keines dieser drei kann man verzichten. Ohne das dritte sind die beiden anderen unvollständig.

So gestärkt, sollte Timotheus andere sorgfältig lehren und besonders die Wahrheit treuen Männern anvertrauen, die sie ihrerseits weitergeben sollten. Wir könnten fast versucht sein, als vierten Punkt „treue Männer“ den schon genannten drei Punkten hinzuzufügen. Aber natürlich ist ein treuer Mann jemand, der stark ist in der Gnade Christi, deshalb gehört er eigentlich unter Punkt drei. Trotzdem ist es gut, wenn wir uns daran erinnern, daß das menschliche Element nicht ausgeschaltet werden kann. Wenn treue Männer fehlen, wird die Gnade Christi nicht weiterverbreitet, der innewohnende Heilige Geist wird betrübt und das Licht und der Schutz der Schrift werden vernachlässigt.

Wer sich nun wirklich so mit der Wahrheit einsmacht - ob ein inspirierter Apostel wie Paulus oder ein apostolischer Beauftragter wie Timotheus oder ein treuer Mann oder sogar ganz gewöhnliche Gläubige wie wir -, kann nicht erwarten, in dieser Welt ein leichtes Leben zu haben. Widerstände und Prüfungen aller Art sind zu erwarten, und so ist der Rest dieses Kapitels angefüllt mit

diesbezüglichen Unterweisungen. Es werden die Kennzeichen betont, die den Gläubigen befähigen, in den Prüfungen standzuhalten.

Als erstes haben wir Kampf. Das ist ganz unvermeidlich, denn wir befinden uns in Feindesland, und der Christ ist ein Soldat. In diesem Zusammenhang werden zwei Eigenschaften verlangt. Wir müssen bereit sein, schwer zu leiden, d. h., wir dürfen uns nicht beklagen, wenn wir viele harte Schläge erhalten und im Dienst für den Herrn manche Unannehmlichkeiten erdulden müssen. Außerdem müssen wir uns dem völlig zur Verfügung stellen, dem wir dienen, und uns deshalb nicht in die Dinge der Welt verwickeln. Natürlich haben wir unsere tägliche Arbeit, vielleicht sogar in großem Umfang, aber sie darf uns nicht völlig in Beschlag nehmen.

Der Christ hat auch Merkmale eines Sportlers. Er ist wie jemand, der am Wettkampf teilnimmt. Dabei müssen bestimmte Regeln eingehalten werden. Wenn er sich nicht daran hält, wird er nicht gekrönt und erhält nicht die Siegestrophäe, auch wenn er als erster durchs Ziel läuft. Beachten wir das in ausreichendem Maß, wenn wir dem Herrn dienen? Nur wenn wir Seinen Anweisungen entsprechend und in Gehorsam gegenüber Seinem Wort dienen, können wir einen vollen Lohn erwarten.

Weiterhin wird er mit einem Landwirt verglichen. Dieser früheste Beruf des Menschen bringt das höchste Maß an harter körperlicher Arbeit mit sich. Er bedeutet echte Anstrengung. So geht es auch dem Diener des Herrn. Er muß auf wirklich harte Arbeit gefaßt sein. Aber wenn die Ernte im Herbst eingebracht wird, hat er zu Recht als erster Anspruch darauf. Wir irren uns gewaltig, wenn wir verwöhnten Deutschen uns in diesem luxuriösen 20. Jahrhundert einbilden, es sei unser besonderes Vorrecht, Ausnahmen von dieser Regel zu sein und auf Daunenbetten der Muße in den Himmel getragen zu werden.

In diesen einfachen Bildern liegt mehr, als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Deshalb werden wir in Vers 7 aufgefordert, ernsthaft darüber nachzudenken. Wenn wir das tun, dürfen wir erwarten, daß der Herr uns Verständnis gibt.

In Vers 8 erinnerte der Apostel den Timotheus daran, was der Hauptinhalt des Evangeliums war, das er verkündigte. Man kann auch übersetzen: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids.“ Wir sollen uns an Ihn als den Auferstandenen erinnern und nicht nur an die Tatsache, daß Er auferstanden ist, so wichtig das auch ist. Weil Er aus dem Samen Davids stammt, hat Er einen Rechtsanspruch auf den Thron Gottes auf der Erde, und zu gegebener Zeit wird Er allen Segen einführen, der in Verbindung damit verheißen war. Aber weil Er der vom Tod Auferstandene ist, werden uns viel größere Bereiche des Segens eröffnet. Wenn wir Ihn als den Auferstandenen im Blick behalten, wird uns das vor unzähligen Verdrehungen der Wahrheit des Evangeliums bewahren.

Nun hatte Paulus gerade deshalb so viele Schwierigkeiten zu erdulden, die schließlich zur Gefangenschaft führten, weil er selbst die Wahrheit des Evangeliums so standhaft festhielt. Sogar in seiner Gefangenschaft fand er noch dreifachen Trost:

1. Die Feinde konnten ihn zwar binden, den Boten des Wortes Gottes, aber das Wort Gottes selbst konnten sie nicht binden, denn das war ja in der Hand des Heiligen Geistes, der Boten erwecken konnte, um es weiterzutragen, wann und wohin Er wollte.
2. Seine Leiden würden nicht vergeblich sein. Sie geschahen um der „Auserwählten“ willen, d. h. um derer willen, die das Evangelium annehmen würden, so daß ihnen die Errettung in Christus und ewige Herrlichkeit zuteil würde. Paulus litt, damit das Evangelium weiter gefestigt und

verbreitet würde. Der Herr Jesus litt als Sühnung, damit überhaupt ein Evangelium gepredigt werden könnte. Wir dürfen nicht zulassen, daß wir in Gedanken die Leiden Christi und die Seiner Diener auf eine Stufe stellen, auch wenn diese noch so groß sind.

3. Es gibt bestimmte Regierungswege Gottes, wie es in den Versen 11-13 ausgedrückt ist. Wer in dieser Welt mit Ihm eingemacht ist in Seinem Tod, wird das Leben mit Ihm genießen. Wer für Seine Sache leidet, wird mit Ihm eingemacht, wenn Er in Herrlichkeit regiert. Wer Ihn verleugnet, der wird von Ihm verleugnet werden. Gottes Regierung wird in zweifacher Hinsicht wirksam: Für den treuen Gläubigen wird es Anerkennung und Belohnung geben. Paulus war so jemand, und was für eine große Ermutigung muß das für ihn gewesen sein. Ebenso wird es für den Untreuen Mißbilligung und Vergeltung geben, und das könnte für einige von uns eine ernste Sache sein. Es gibt jedoch bei den Regierungswegen Gottes eine Einschränkung, und zwar folgende: Wenn wir untreu sind, bleibt Er treu. Von daher kann nie ein Handeln Seiner Regierung gegen Seinen eigenen Vorsatz und Seine Gnade streiten oder sie aufheben. Seine Regierung ist zu unserem Nutzen und zu Seiner Ehre nötig, aber seine Gnade gründet sich auf das, was Er in sich selbst ist, und „Er kann sich selbst nicht verleugnen“. Ein schwaches Bild sehen wir bei einem aufrichtigen irdischen Vater, der sein Kind zwar züchtigt, es aber nie zuläßt, daß die grundlegende Beziehung zwischen ihnen abbricht.

In Vers 14 wird Timotheus ermahnt, die Gläubigen an diese ernstesten Überlegungen zu erinnern, damit sie nicht ihre Zeit mit nutzlosen Dingen vertun, die nur Streit verursachen. In diesem Zusammenhang gebraucht er in seinem Appell an ihn das Bild eines Arbeiters. Es sollte sein Ziel sein, von Gott bewährt zu werden als jemand, der das Wort der Wahrheit „recht teilt“ oder „in gerader Richtung schneidet“. Es muß schon ein geübter Schreiner sein, der tatsächlich einen geraden Schnitt machen kann. Geistliche Fertigkeit ist gefragt, um das Wort Gottes so zu teilen, daß es im einzelnen erklärt werden kann.

Wenn die Schriften richtig geteilt werden, was für ein Licht und welche Erbauung sind das Ergebnis! Wenn sie andererseits falsch geteilt werden, wie werden die Hörer verwirrt und in Zweifel gestürzt! Wer kann ermessen, welchen Verlust Gläubige erlitten haben, die Predigten hörten, in denen jüdische und christliche Dinge hoffnungslos durcheinandergebracht, Gesetz und Gnade vermischt wurden, in denen nicht unterschieden wurde zwischen dem Werk Christi für uns und der Wirkung des Geistes in uns? Und das sind leider nur einige wenige Beispiele für den Schaden, der entstehen kann, wenn man nicht richtig mit dem Wort Gottes umgeht.

Dann schreibt Paulus von einem traurigen Fall, der sich in dieser frühen Zeit ereignet hatte. Hymenäus und Philetus hatten das Wort der Wahrheit so falsch geteilt, daß sie verkündeten, „daß die Auferstehung schon geschehen sei“. Mit dieser Lehre rüttelten sie an den Grundfesten des Evangeliums und untergruben den Glauben all derer, die unter ihren Einfluß gerieten. Sie konnten natürlich nicht den Glauben des Christentums untergraben, denn der hatte einen göttlichen Grund, und was Gott gründet, steht immer fest wie ein Felsen. Sie konnten auch nicht umstürzen, was Gott in den Herzen Seines Volkes gegründet hatte. Das bleibt, was auch kommen mag, denn „der Herr kennt, die sein sind“, auch wenn sie durch falsche Lehre irregeführt und so für andere nicht zu erkennen sind.

Das zweifache Siegel in Vers 19 ist sicherlich eine Anspielung auf 4. Mose 16,5.26. Wir tun gut daran, diese Begebenheit zu lesen und hier als ein Beispiel für das vorliegende Problem zu durchdenken. Die beiden Prinzipien sind ganz klar und deutlich. Erstens ist Gott in Seiner Gnade und Seinem Handeln souverän. Deshalb weiß Er immer, wer Ihm gehört, und wird ihn schließlich

befreien. Zweitens ist der Mensch trotzdem verantwortlich. Wer den Herrn mit seinem Mund bekennt, steht unter der ernstesten Verpflichtung, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Der Christ darf niemals in Gemeinschaft sein mit irgend etwas Bösem, mag es noch so geringfügig oder groß sein.

Der uns vorgestellte Fall war sehr ernst, denn es ging um Irrtum hinsichtlich der grundlegenden Wahrheit und ebenso um ansteckenden Irrtum, denn, so sagt der Apostel, „ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebsgeschwür“. Daher werden Anweisungen gegeben, welchen Weg der Gläubige gehen soll, der dem Herrn und Seinem Wort treu sein will. Diese Anweisungen betreffen offensichtlich den Irrtum, der wie Krebsgeschwür so um sich gegriffen hat, daß die Versammlung machtlos ist zu handeln, wie sie mit dem schlimmen Fall von moralisch Bösem in Korinth verfahren war (s. 1. Kor 5; 2. Kor 2,4-8). Aus anderen Stellen geht hervor, besonders aus 1. Johannes 2,18.19, daß diese frühen Angriffe des Irrtums von der Kirche abgeschlagen wurden, so daß im Augenblick für Timotheus wahrscheinlich keine Notwendigkeit bestand, nach diesen Anweisungen zu handeln. Wenn das so ist, unterstreicht das nur die Güte Gottes, daß Er die sich bietende Gelegenheit dieser gefährlichen Situation benutzte, um Anweisungen zu geben, die wir heute so nötig brauchen.

In diesem Zusammenhang wird noch ein anderes Bild gebraucht, nämlich das eines Gefäßes. Vers 20 ist eine Illustration, mit der der Apostel seine Unterweisungen verdeutlicht und unterstreicht. In einem großen Haus gibt es viele Gefäße unterschiedlicher Qualität und für verschiedene Zwecke. Aber nur die sind geeignet für den Herrn, die nicht zur Unehre gebraucht werden. Vers 21 wendet das Bild auf den vorliegenden Fall an. Ein Mensch muß sich von diesen reinigen, d. h. von Männern wie Hymenäus und Philetus und von den falschen Lehren, die sie verbreiten, wenn er ein „Gefäß zur Ehre“ sein will und geeignet zum Gebrauch für den Hausherrn.

Wir wollen an diesem Punkt etwas wiederholen. Die Verse 17 und 18 des zweiten Kapitels zeigten uns in wenigen Worten den schlimmen Irrtum in der Lehre, um den es ging. Vers 19 weist auf die Verantwortung hin, die auf allen liegt, die den Namen des Herrn nennen. Vers 20 unterstreicht die Verantwortung mit einem Bild. Vers 21 wendet den allgemeinen Grundsatz von Vers 19 klar und unzweideutig auf den vorliegenden Fall an.

Das Wort, das mit „reinigen“ übersetzt ist, ist ein sehr starker Ausdruck. Es bedeutet nicht nur „reinigen“, sondern „herausreinigen“. Dasselbe Wort steht in 1. Korinther 5,7, wo es zu Recht mit „ausfegen“ übersetzt ist. Nach Vers 13 dieses Kapitels sollte das Böse hinausgetan werden, indem man die böse Person aus der Mitte hinaustat. Hier soll der einzelne Gläubige sich wegreinigen, aus der Mitte der bösen Personen und ihrer Lehren hinaus. So wird er von der Ungerechtigkeit abstecken und zu allem Guten bereit sein.

Diese Anweisungen sind sehr wichtig, denn sowohl die Erfahrung als auch die Schrift lehren uns, wie unmöglich es ist, in Verbindung mit Bösem persönliche Heiligkeit und geistliche Gesundheit zu bewahren. Der gerechte Lot knüpfte Kontakte mit Sodom, der gottesfürchtige Josaphat ging ein Bündnis mit Ahab ein, der dem Baal diente, aber beide wurden dabei unweigerlich hinuntergezogen und verunreinigt. So wird es uns heute auch ergehen. Wir wollen uns warnen lassen.

Wenn wir unsere Verbindungen mit dem Bösen abbrechen, brauchen wir aber nicht völlige Isolation zu befürchten, denn wir werden glückliche Gemeinschaft mit denen haben, die den Herrn anrufen aus reinem oder gereinigtem Herzen. Es ist nämlich dasselbe Wort, nur ohne die Vorsilbe „weg“. Dabei sollen wir die „jugendlichen Lüste“ fliehen, d. h. sehr auf persönliche Reinheit und

Heiligkeit bedacht sein, denn ohne diese würde dieses Bemühen um Reinheit in unseren Verbindungen in bloße Scheinheiligkeit ausarten. Wir sollen auch bewußt nach „Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden“ streben. Das wird uns davor bewahren, bloße „Absonderer“ zu werden und zu sagen: „Geh weg, denn ich bin heiliger als du!“ Wir sollen uns statt dessen aktiv und freudig mit dem beschäftigen, was gut ist und was Ewigkeitswert besitzt.

Die vier Dinge, nach denen wir streben sollen, gehören eng zusammen. Gerechtigkeit bedeutet, was vor Gott richtig ist, und wenn wir danach streben, werden wir sicher Seiner Wahrheit und Seinem Willen gehorchen. Nach dem Glauben streben bedeutet, den großen geistlichen Wirklichkeiten folgen, die uns in der Schrift bekannt gemacht werden, denn der Glaube wirkt wie das Teleskop der Seele und bringt diese Wirklichkeiten ins Blickfeld. Nach Liebe zu streben, heißt dem zu folgen, was Ausdruck der göttlichen Natur ist. Frieden ist dann die natürliche Folge der ersten drei. Ein davon losgelöster Frieden wäre kein echter Frieden.

Vers 23 zeigt, daß, wenn Timotheus oder auch andere die apostolischen Anweisungen, die wir gerade betrachtet haben, ausgeführt haben, sie doch noch auf Fußangeln achten müssen, die der Feind ihnen auf den Weg legt. Um Streit anzuzetteln, wird er trotzdem „törichte und ungereimte Streitfragen“ vorbringen. „Ungereimt“ heißt nicht „dumm“. Die wörtliche Bedeutung ist eigentlich „zügellos“ und bezeichnet einen Geist, der Gott nicht unterworfen ist, einen Menschen, der seinem eigenen Kopf und Willen folgt. Nichts sollten wir in göttlichen Dingen mehr fürchten als das Wirken unserer eigenen Gedanken und unseres eigenen Willens.

Der Diener des Herrn muß Streit um jeden Preis meiden. Er kann Konflikte nicht vermeiden, wenn er seinem Herrn treu bleibt, aber er darf nicht streiten, d. h. streitsüchtig sein. Er darf nie vergessen, daß er zwar für den Herrn eintritt, aber doch nur ein Diener ist. Deshalb soll die Sanftmut ihn auszeichnen, die zu einer solchen Stellung gehört. Als wir den ersten Teil des Kapitels lasen, bemerkten wir die verschiedenen Bilder, die benutzt werden, um die verschiedenen Wesenszüge eines Gläubigen zu illustrieren. Er ist Soldat, Sportler, Landwirt, Arbeiter und Gefäß, und nun werden wir daran erinnert, daß er ein Diener ist, und nicht nur das, sondern ein Diener des Herrn, und deshalb muß er darauf achten, dem Wesen des Herrn, dem er dient, zu entsprechen.

Wir könnten annehmen, daß jemand, der den Anweisungen der Verse 19-22 gehorcht, nichts mit Menschen zu tun hat, die ihm widersprechen könnten. Die Verse 24-26 zeigen, daß das nicht so ist. Der Diener des Herrn wird trotzdem mit solchen in Kontakt kommen, die ihm entgegentreten, und er muß wissen, wie er ihnen zu begegnen hat. Er muß fähig sein, zu lehren und seine Gegner zurechtzuweisen, statt mit ihnen zu streiten. Er muß sich mit der Liebe wappnen, die es ihm ermöglicht, ihnen mit Sanftmut, Geduld und Milde zu begegnen, mit dem Glauben, der die Wahrheit klar und ständig vor seinen und ihren Blicken hält, mit der Hoffnung, die mit Gott rechnet, damit Er ihnen Gnade der Buße und Wiederherstellung aus dem Fallstrick Satans gewährt.

Kapitel 3

Zu Beginn des dritten Kapitels verläßt der Apostel die Unterweisungen, die die damals drohenden Gefahren betrafen, und sagt voraus, welche Umstände in den letzten Tagen vorherrschen werden. Das Bild, das er malt, ist sehr düster.

Im ersten Vers benennt er das allgemeine Kennzeichen der letzten Tage mit den beiden Worten „schwere Zeiten“. Wir tun gut daran, diese Warnung immer vor Augen zu haben, weil es kaum Zweifel daran gibt, daß wir jetzt in den letzten Tagen leben und geistliche Gefahren uns reichlich umgeben.

In den Versen 2-5 werden uns die Kennzeichen der Menschen in den letzten Tagen vorgestellt. Es ist eine schreckliche Liste, die es mit der in Römer 1,28-31 aufnehmen kann, in der uns die Sünden der alten heidnischen Welt beschrieben werden. Das schlimmste an der Liste in unserem Kapitel ist, daß all das Böse unter dem Deckmantel einer „Form der Gottseligkeit“ passiert, d. h., die Menschen, die so beschrieben werden, sind ihrem Anspruch und äußeren Anschein nach Christen. Die wirkliche Kraft des Christentums verleugnen sie völlig.

„Die Menschen werden selbststüchtig sein“, so heißt der erste Punkt in dieser Liste. Der zweite heißt „geldliebend“. Die Liste endet mit „mehr das Vergnügen liebend als Gott“. Selbstsucht, Geldliebe, Vergnügungssucht kennzeichnen die religiösen Menschen der letzten Tage, und was all die bösen Dinge angeht, die dazwischen aufgezählt werden, so zeigen sie verschiedene Wege, in denen sich der stolze, unabhängige, gesetzlose Geist des gefallenen Menschen ausdrückt - und all das, so erinnern wir uns, bei Menschen, die sich Nachfolger des demütigen und bescheidenen Jesus nennen. Wenn wir nur etwas mit dem gegenwärtigen Zustand der sogenannten christlichen Völker vertraut sind, können wir wohl schließen, daß wir in den letzten Tagen angelangt sind.

Die Haltung des treuen Gläubigen solchen Menschen gegenüber ist sehr einfach, er soll sich von ihnen abwenden, anstatt mit ihnen zu gehen in der Hoffnung, sie zu gewinnen. Zum sechsten Mal wird in diesem kurzen Abschnitt Trennung verlangt. Die Ausdrücke sind: meiden, abstehen, sich reinigen, fliehen, abweisen und hier: sich abwenden. Weil die heutige Zeit Kompromisse liebt, ist das Wort Trennung natürlich gar nicht populär, doch darum geht es hier, und es ist ein Befehl des Herrn. Unsere Aufgabe ist nicht, darüber zu diskutieren, sondern zu gehorchen.

Die Beschreibung in den Versen 2-5 bezieht sich auf Menschen der letzten Tage allgemein. In Vers 6 kommen zwei besondere Gruppen ins Blickfeld. Erstens aktive Verführer und zweitens solche, die ihnen leicht zur Beute werden. Das Wort des Apostels deutet an, daß es damals beide Gruppen gab. Die Verführer, sagt er, sind „aus diesen“. Damit meint er die in den Versen 2-5

beschriebenen Personen. Ihr Wirken vollzieht sich im halbprivaten Rahmen, denn diese sind, „die sich in die Häuser schleichen“. Im Licht dieses inspirierten Wortes ist es bezeichnend, welche Menge von Haus-zu-Haus-Propaganda es gibt, die mit beträchtlichem Erfolg in die Häuser eindringt und unbefestigte Seelen verführt, durch Vertreter falscher religiöser Kulte wie die Mormonen, Adventisten, Jehovas Zeugen usw.

Die Verführten werden hier „Weiblein“ genannt, offensichtlich ein Ausdruck der Verachtung, der auf Personen anwendbar ist, die immer suchen und doch nie zu festen Überzeugungen kommen, ob Mann oder Frau. Der Grund für ihre Blindheit und für den daraus folgenden Mangel an Überzeugung liegt in ihren Sünden und den Lüsten, die zur Sünde führen. Es ist auffällig, daß diese Gruppe „Weiblein“ sich nicht nur aus den groben und ungebildeten Menschen zusammensetzt, sondern auch aus kultivierten und gebildeten. Der einfache Mann auf der Straße hat im allgemeinen ziemlich klare Ansichten - ob nun richtige oder falsche - und kann sie vehement ausdrücken. Häufig sind es die hochgebildeten, die sich in Irrgärten von Spekulationen verlieren und schließlich irgendeinen höheren Unsinn annehmen, der das genaue Gegenteil der Wahrheit ist. Die Christliche Wissenschaft beispielsweise findet ihre Opfer fast ausnahmslos bei den Reichen und Mächtigen-Intellektuellen.

Wir können allerdings bei all dem die Macht Satans nicht übersehen, wie uns die Verse 8 und 9 zeigen. Jannes und Jambres waren offensichtlich die Führer einer Gruppe Zauberer, die den Hof des Pharaos beeinflussten und Mose widerstanden und ihre Wunder im Bund mit Dämonen vollbrachten. Die Verführer der letzten Tage werden ihnen gleichen und als Vertreter des Teufels der Wahrheit widerstehen. Gott hat ihrer Macht allerdings eine Grenze gesetzt, und ihr Unverstand wird für alle offensichtlich werden. Das heißt nicht, daß diese Art des Bösen unmittelbar bestraft werden wird, denn wie aus Vers 13 hervorgeht, werden böse Menschen und Verführer immer schlimmer bis zum Ende des Zeitalters fortschreiten. Wir brauchen uns keine Illusionen darüber zu machen, was wir zu erwarten haben.

Wir sind auch nicht angesichts dieses Bösen im Ungewissen über unsere Hilfsmittel. Sie werden uns in diesem Kapitel ab Vers 10 vorgestellt. Der Apostel wurde inspiriert, dem Charakter der Menschen der letzten Tage seinen eigenen gegenüberzustellen, den Timotheus sehr gut kannte. Welch außerordentlichen Gegensatz bilden die Verse 10 und 11 zu den Versen 2-5! Eigenliebe, Stolz, Widerstand gegen die Guten und deren Verfolgung auf der einen Seite, Glaube, Liebe, geduldiges Ausharren in Verfolgungen auf der anderen. Das eine ist der Geist der Welt in voller Blüte, das andere der Geist Christi; und schon immer war es so, daß „der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist Geborenen verfolgte“ (Gal 4,29). Wer gottselig „in Christus Jesus“ leben will, muß also immer mit Verfolgung rechnen, obwohl die Art der Verfolgung nach Land und Zeit verschieden ausfallen kann. Die Art der Gottseligkeit, die vom Gesetz Moses hervorgebracht wird, erregt wahrscheinlich wenig oder keinen Widerstand, während Gottseligkeit „in Christus Jesus“ heftigen Widerspruch erfährt.

Paulus' Lebenswandel gründete sich auf seine Lehre. Er lebte sie in der Praxis aus, deshalb steht die Lehre in Vers 10 an erster Stelle. Mit dieser Lehre war Timotheus gut vertraut, und er brauchte nur der Wahrheit zu folgen, die er aus solch einer Quelle gelernt hatte. Es war auch sein unschätzbare Vorteil, daß er die heiligen Schriften - natürlich das Alte Testament - schon als Kind kennengelernt hatte. Timotheus konnte sich auf diese beiden Quellen stützen.

Daraus können auch wir heute schöpfen. Für uns fließen sie allerdings praktisch zu einer Quelle zusammen. Timotheus hörte die Lehre aus Paulus' eigenem Mund, ausgedrückt im „Bild gesunder

Worte“ (1,13), und sein Leben machte sie anschaulich und unterstrich sie in eindrucksvoller Weise. Wir kennen diese Lehre heutzutage aus seinen inspirierten Briefen, die uns im Neuen Testament erhalten sind, und kein „Bild gesunder Worte“ wäre verlässlicher. Im Neuen Testament haben wir zudem einen inspirierten Bericht über sein eindrucksvolles Leben und ebenfalls die anderen apostolischen Schriften. In dieser Hinsicht haben wir also mehr als Timotheus, und wir besitzen wie er das Alte Testament. Leider sind wir damit oder mit der Lehre des Paulus wahrscheinlich längst nicht so vertraut wie er. Für uns bildet also die ganze Heilige Schrift die große Hilfsquelle.

Weil das so ist, ergreift der Heilige Geist die Gelegenheit, uns der Inspiration der ganzen Heiligen Schrift zu versichern. Ihre Nützlichkeit für verschiedene Zwecke hängt ganz von dieser Tatsache ab. Wer kann vollkommen und absolut lehren oder überführen oder zurechtweisen oder unterweisen in der Gerechtigkeit, wenn nicht Gott? Der Grund dafür, daß die Schrift all das tun kann, liegt darin, daß sie von „Gott eingehaucht“ ist.

Hier wird unbezweifelbar behauptet, daß das Buch, das wir als die Bibel kennen, ein von Gott inspiriertes Buch ist. Was Timotheus brauchte, war die Versicherung, daß die Schrift von Gott kam und deshalb völlig vertrauenswürdig war - etwas, auf das er sich sicher stützen konnte, wenn er mit den Gefahren und Verführungen konfrontiert wurde, die in den letzten Tagen zu erwarten sind. Das ist genau das, was auch wir wollen, und Gott sei Dank besitzen wir es in der Bibel.

In der Schrift haben wir einen unfehlbaren Maßstab, weil sie von Gott eingegeben ist. An diesem Maßstab dürfen wir alles messen, was uns als Wahrheit angeboten wird, und alle Verführungen „böser Menschen ... und Betrüger“ entdecken und entlarven, obwohl sie „zu Schlimmerem fortschreiten“. In ihr haben wir allerdings mehr als das, wie die Verse 15 und 17 uns zeigen. Sie kann uns „weise machen zur Errettung“, auch wenn es nur um ein Kind gehen mag. Den Menschen Gottes kann sie vollkommen machen und zu jedem guten Werk befähigen.

Beim Lesen von Vers 15 dürfen wir unser Verständnis von Errettung nicht auf das beschränken, was wir bei unserer Bekehrung empfangen haben. Diese Errettung ist natürlich in diesem Satz eingeschlossen, aber sie reicht hier weiter und schließt die tägliche Errettung ein, die wir Christen in vieler Hinsicht brauchen. Die ganze Schrift - und besonders das Alte Testament, um das es hier vorwiegend geht - ist voll von Beispielen, wie es Netze und Fallen geben kann, in die wir geraten können, und was in unseren eigenen Herzen vorgeht. Sie zeigen uns auch Gottes gnädiges Handeln und Seine Herrschaft. Wenn wir durch den Glauben an Christus erleuchtet sind und diese Warnungen beachten, werden wir weise zur Errettung aus ähnlichen Fallen in unseren Tagen.

Vor Gefahren bewahrt zu werden, ist eine Sache. Eine andere ist es, gründlich in dem unterwiesen zu sein, was richtig ist. Der treueste Diener Gottes, der Mensch Gottes, wird in der Schrift das finden, was ihn dazu vollständig befähigt. Dadurch wird er „vollkommen“ gemacht und „völlig geschickt“ zu jedem guten Werk. Diese Aussagen stellen eine ungeheuer große Behauptung über die Schrift auf. Sie besagen klar, daß zwischen den Buchdeckeln Führung zu finden ist im Hinblick auf jedes Werk, das gut genannt werden kann, und daß der Mensch Gottes, der von allen Gläubigen am meisten Licht von oben braucht, kein Licht braucht außer dem, das die Schrift bietet.

Wir übersehen dabei nicht die Tatsache, daß wir die Belehrung und Erläuterung des Heiligen Geistes brauchen, wenn wir aus der Schrift Nutzen ziehen wollen. Das steht an anderen Stellen. Hier stehen die Natur der Schrift und ihre Kraft vor uns. Wir dürfen uns freuen und Gott danken, daß uns die Bibel erhalten geblieben ist und daß der Geist Gottes für immer bei uns bleibt.

Kapitel 4

Im Blick auf all das ermahnt Paulus Timotheus mit ganzem Ernst, „das Wort“ zu predigen. Er lenkt seine Gedanken hin zu der erhabenen Stunde, wo der Herr Jesus in Herrlichkeit erscheinen wird, um Lebendige und Tote zu richten, damit er im Hinblick auf diesen Augenblick dienen und reden möge und nicht der Versuchung erliegt, so zu reden, daß es den Menschen gefällt, denen es in den Ohren kitzelt.

In den vier bemerkenswerten Versen, mit denen Kapitel 4 beginnt, gebraucht der Apostel drei Ausdrücke, die alle in engem Zusammenhang mit den Schriften stehen, nämlich „das Wort“, „gesunde Lehre“ und die „Wahrheit“. Im Gegensatz dazu finden wir „Fabeln“, die bei denen gefragt sind, die nur das hören wollen, was ihre Lüste befriedigt. Timotheus sollte aber das Wort nicht nur predigen, sondern es auf Herz und Gewissen seiner Zuhörer legen, als Überführung oder Ermahnung oder Ermutigung. Er sollte das ganz dringlich tun zu gelegener und ungelegener Zeit.

Das Wort „Begierden“ bedeutet auch „Verlangen, Wünsche“. Die Zeit wird kommen, sagt der Apostel, wo die Menschen darauf bestehen werden, nicht das zu hören, was wahr ist, sondern das, was ihnen gefällt, und sie werden sich Lehrer „aufhäufen“, die ihnen das geben, was sie wünschen. In dieser Zeit leben wir heute. Viele Grundzüge der Lehre des Apostels, wie sie uns im Neuen Testament aufgezeichnet sind, sind dem „modernen Geist“ sehr zuwider. Deshalb sagt man uns, alle fortschrittlichen Denker und Prediger müssen sie verwerfen und lernen, ihre Äußerungen in Einklang zu bringen mit den neuesten Moden wissenschaftlichen Denkens und den letzten Trends. Daher lehnt der Apostel all das fortschrittliche, moderne Predigen mit einem Wort ab: FABELN!

Demgegenüber soll der Diener des Herrn in seinem Dienst beständig sein. Er soll nüchtern sein in allem. Nüchternheit bedeutet „Klarheit des Verstandes, der frei ist von falschen Einflüssen - nicht getrübt durch etwas Berauschendes“. Das ist ein sehr wichtiges Wort für uns alle, denn es gibt nichts, was den Verstand so berauscht und die Wahrnehmung so trübt wie die falschen modernistischen Lehren, die wir gerade erwähnt haben. Außerdem muß er bereit sein zu leiden, denn er kann nicht erwarten, beliebt zu sein, weder bei den Fabelhändlern auf der Kanzel noch bei den Fabelkonsumenten in den Kirchenbänken. Timotheus sollte das Werk eines Evangelisten tun und so seinen Dienst völlig erfüllen.

Die Worte des Apostels zeigen, daß Timotheus mit einem „umfangreichen Dienst“ betraut war. Er hatte nicht nur die Gabe, das Wort zur Unterweisung, Zurechtweisung und Ermahnung von Gläubigen zu predigen, sondern auch das Evangelium zur Bekehrung von Sündern; und er sollte keinen Teil dieses umfassenden Auftrags vernachlässigen. Hätte er nach menschlichen Maßstäben

gedacht, hätte er vielleicht schließen können, bei soviel drohendem Bösen innerhalb der Versammlung müsse er alle seine Energien auf die Arbeit nach innen richten, um dem zu begegnen, und alle Anstrengungen aufgeben, Außenstehende zu erreichen. Das war aber nicht so, und daraus können wir heute lernen. Es ist offensichtlich der Wille Gottes, daß die Verkündigung des Evangeliums weitergehen muß, was auch immer in der Kirchengeschichte geschieht. Das große Haupt der Kirche lebt, und Er ist sehr wohl in der Lage, zu Seiner Zeit auf jede sich ergebende Situation zu reagieren, wie zerstörerisch sie für uns auch erscheinen mag; und in der Zwischenzeit muß ein umfassender Dienst der Wahrheit, sowohl für Gläubige als auch für Sünder, aufrechterhalten werden.

Außerdem sollte es für Timotheus ein besonderer Ansporn sein, daß Paulus' Abschiedsstunde kurz bevorstand. Er wußte sehr wohl, daß sein Märtyrertod nahe bevorstand, bei dem er wie ein Soldat das Schlachtfeld würde verlassen müssen. Deshalb war es für Timotheus um so nötiger, seine Lenden wie ein Mann zu umgürten und sich völlig dem Kampf zu widmen. Je schwieriger die Lage, je weniger Menschen den guten Kampf kämpfen, desto lauter ertönt der Ruf an die Aufrechten, sich daran zu beteiligen. Genauso sollten wir die Dinge heute sehen.

Die Erde ist voll von Kämpfen als Frucht der Sünde, und vielleicht gibt es keine, die erbitterter und schlimmer ausgefochten worden sind als die in der Arena der „Kirche“. Was hat es zu allen Zeiten für tragischen Mißbrauch von Energie gegeben, wenn Brüder gegen Brüder das Schwert gezogen haben wegen verhältnismäßig unwichtiger und oft selbstsüchtiger Fragen zum großen Vergnügen und Nutzen des gemeinsamen Feindes! Weil uns das alles bewußt ist und wir es satt haben, dürfen wir doch nicht in den anderen Fehler fallen und denken, es gäbe wirklich nichts, um das es sich zu kämpfen lohnt. Es gibt so etwas wie „den guten Kampf“, wie Vers 7 zeigt. Der Apostel kämpfte einen guten Kampf, weil er für Gott und Seine Wahrheit kämpfte und nicht für sich selbst. Außerdem benutzte er in seinem Kampf geistliche und nicht fleischliche Waffen (s. 2. Kor 10,3-6). Wenn wir im Kampf für Gott oder für uns selbst fleischliche Waffen gebrauchen, ist das kein guter Kampf.

Paulus kämpfte nicht nur einen guten Kampf, sondern lief seinen Wettlauf bis zum Ende und bewahrte den Glauben. Weil er ihn bewahrt hatte, konnte er ihn unverseht an die weitergeben, die ihm folgten. Der Glaube des Christentums ist das große Angriffsziel des Feindes. Wenn er uns angreift, dann nur, weil er dem Glauben schaden will. Es scheint fast so, als denke der Apostel in diesen Versen an einen Staffellauf. Der Stab des Glaubens war in seine Hände gelegt. Er wehrte die Angriffe des Feindes ab und lief bis zum Ende seiner Strecke und gab ihn jetzt unverseht an einen anderen ab in der Gewißheit, daß er am Tag der Erscheinung Christi die Krone der Gerechtigkeit erhalten werde. Aber nicht nur ihm würde sie verliehen, sondern auch allen, die wie er treu ihre Teilstrecke durchlaufen haben, das Ziel im Blick. Den Lohn für die Treue wird man bei der Erscheinung Christi sehen, und alle, die Sein Wohlgefallen eifrig suchen, lieben diesen Augenblick. Wer sein eigenes Vergnügen sucht, wird mit Unbehagen an Seine Erscheinung denken.

Für jeden Gläubigen, der diese Zeilen liest, ist es eine mitreißende, aber auch herzerforschende Vorstellung, daß wir dabei sind, unsere kleine Strecke in dem großen Staffellauf zu laufen, und dafür verantwortlich sind, den Stab des Glaubens zu tragen, zu bewahren und ihn unverseht an zukünftige Läufer zu geben, oder ihn direkt dem Herrn zu übergeben, wenn Er zu unseren Lebzeiten kommt.

Von Vers 9 an erwähnt der Apostel persönliche Dinge, die ihn oder seine Begleiter betrafen. Aber

selbst diese persönlichen Dinge sind sehr lehrreich und interessant für uns. Timotheus sollte versuchen, schnell zu Paulus nach Rom zu kommen, da nur Lukas bei ihm war. Andere waren weggegangen, einige offensichtlich im Dienst für den Herrn wie Kreszenz, Titus und Tychikus. Bei Demas lag der Fall anders. Er hatte die gegenwärtige Welt liebgewonnen und aus diesem Grund Paulus verlassen, denn Paulus predigte ein Evangelium, das von dieser Welt, die als böse bezeichnet wird, befreit (s. Gal 1,4). Daß er Paulus verließ, war nur der sichtbare Ausdruck der Tatsache, daß er die wahre Kraft des Evangeliums im Herzen aufgegeben hatte.

Deshalb ist Demas für uns ein Warnsignal, weil er die Tatsache verdeutlicht, daß auch jemand abgleiten kann, der unter den Einfluß eines so großen Dieners wie Paulus gekommen war. Markus bildet da einen wohltuenden Gegensatz. Er wird in Vers 11 erwähnt. Früher einmal befand er sich in einer Lage, die über seinen Glauben hinausging. Die Folge war, daß er sich nach einer Weile davon zurückzog, wie es uns in Apostelgeschichte 15,37-39 aufgezeichnet ist. Das war nicht nur zu seinem eigenen Schaden, sondern war auch der Grund für die Entfremdung solch hervorragender Diener wie Paulus und Barnabas. Jetzt sehen wir ihn aber völlig wiederhergestellt und auf seinem Posten. Paulus, der ihn früher abgelehnt hatte, sagt nun: „Er ist mir nützlich zum Dienst.“ Der Fall Markus ist also sehr ermutigend, weil er zeigt, wie jemand wiederhergestellt werden kann, der versagt hatte.

Alexander war ein Gegner des Apostels und der Wahrheit, ob offener Feind oder geheimer, das können wir nicht entscheiden. Was ihn betrifft, wird nur eines gesagt: „Der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken.“ Paulus überließ ihn den Händen des Herrn, der zu Seiner Zeit mit ihm in völliger Gerechtigkeit handeln wird. Wir alle tun gut daran, den Herrn zu bitten, er möge uns davor bewahren, daß wir irgend etwas Bösen gegen Seine Diener oder Seine Belange tun.

Vers 16 zeigt uns, daß es andere gab, die Paulus nicht widerstanden hatten wie Alexander, ihn auch nicht eindeutig verlassen hatten wie Demas, und doch hatten sie ihn zeitweilig im Stich gelassen, weil sie ihm nicht in der schweren Zeit seiner Gerichtsverhandlung beigestanden hatten. Sie konnten die Schande nicht ertragen, die damit verbunden gewesen wäre, sich zu einem verachteten Gefangenen zu bekennen. Doch ließ ihre Feigheit die Treue des Herrn zu Seinem Diener um so deutlicher hervortreten, und Paulus erhielt in dieser schweren Stunde solche Kraft, daß er, anstatt alles aufzubieten, um seine Unschuld zu beweisen, sich darauf konzentrierte, das Evangelium voll und klar zu predigen. Seine Gerichtsverhandlung wurde zum Anlaß, daß „die Predigt vollbracht würde und alle die aus den Nationen hören möchten“. Paulus nutzte eifrig die Gelegenheit, das Evangelium der erlauchtesten Gesellschaft zu predigen, die man damals auf der Erde finden konnte. Da standen seine Worte im offiziellen Gerichtsprotokoll, zugänglich für jeden Heiden.

Im Augenblick war der Apostel „aus dem Rachen des Löwen“ gerettet worden. Gerade als sein Fall hoffnungslos schien, war er den Klauen des Todes durch die Hand Gottes entrissen worden, möglicherweise durch eine plötzliche Laune des unberechenbaren und gottlosen Nero. In Vers 18 sieht er ganz von Menschen ab. Kein böses Menschenwerk konnte letztlich über ihn siegen. Komme, was wolle, und der Märtyrertod unter Nero kam sehr bald, er würde im Triumph in Sein himmlisches Reich getragen werden. Das kommende Reich unseres Herrn Jesus hat eine himmlische und eine irdische Seite. Wie Paulus sind wir für die himmlische bestimmt.

Noch einige Grüße, und der Brief ist zu Ende. Vers 20 läßt vermuten, daß Paulus nach seiner Verhandlung freigelassen wurde, denn seine erste Reise nach Rom verlief unter den in Apostelgeschichte 27 und 28 beschriebenen Umständen, wo er kaum Trophimus in Milet

zurückgelassen hätte. Die Tatsache, daß er ihn dort krank zurückließ, zeigt, daß es nicht immer Gottes Weg ist, kranke Gläubige direkt zu heilen, wie manche behaupten. Genauso zeigt uns Vers 13, daß ein hohes geistliches Niveau gut paßt zu Sorgfalt in kleinen, unbedeutenden Alltagsangelegenheiten. Es ist gut, daß wir uns daran erinnern.